

Schultheiss Wenge

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetischer Hudibras : eine Wochenschrift**

Band (Jahr): - **(1797)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schultheiß Wenge.

Unter allä scharpfä Giftä
 Isch das Aergsti Nyd und Haß,
 Kei's cha so vill Unheil stiftä,
 Kei's macht so vill Augä naß.
 Cha si das ä mohl ergießä,
 So isch alles wie verrueckt;
 Menschäblut muß eisder fließä,
 Wo der Nyd das Messer zueckt.

S' Solothurn wärs au so gangä,
 Hätt' nit dort ä Biderma
 Der Vernunft und Freyheit d' Stangä —
 Und der Haß im Zügel g'ha.
 Schultheß Wengi, du sollsch läbä!
 Du hest in der finsträ Zyt
 Zeigt — und wills Gott nit vergäbä! —
 D' Schwyzer sygä bradi Lüt.

Selbmohl hei i villä Länd'rä
 Gwißi Männer glaubt, ä chlei
 Wärs vonnöthän, Eypis fändrä
 An der Kilchemelodey;
 Andrä war das Ding gar z'wider —
 Und so sieng mä z'prüglen a.
 Grad ä so hets uf ä nider
 s' Städtli Solothurn au g'ha.

Aber was Catholisch blibä,
 Ueberkam die Oberhand.
 Usä sy die Andrä tribä
 Ueber d' brugg a's ander Land.

Doch das cha Si nit vergnügã,
 (Wnt der Wagen usẽm Gleis)
 Jez wei Si ersch aso kriegã.
 TUBE! s'Wengi's Bubã hei's! »»»

Wirklig thue Si sich verschanzã
 Mit gar wnt vom Narãbord;
 Freudig thue si d'Stuck usflanzã
 Mit dem tollã Lösungswort:
 „Jez wei mir der Meister zeigã!
 „Ihrã Handel isch verspielt;
 „Lhb und Blut isch eus jez eigã;
 „Brüder, nur brav uf Si zielt! „

Wie mã Für will uf Si spenã,
 Ehunt der Wengi, stoht vors Stuck,
 Und foht überlut a z'schrenã:
 „Haltet, Brüder! Geht mer z'rugg!
 „Weit ihr Burgerblut vergießã
 „In der frommã Kaseren,
 „Müßt ihr mi der Erst erschießã,
 „Oder — mit dã Stuckã hei!

S'schauet, liebi Eidsgenosã,
 Isch, das nit à Biderma?
 Hätt mã do nit Blut vergosã,
 Und no meh no minder g'ha?
 Schwyzer thuet uf d'Wundã — Pflaster!
 Schüttet Waßer in der Wy!
 Mirr wei künstlig nur dem Laster
 Nie dã Menschã g'häsig sey.

1762.

Stephan Glutz, Schultheiß.

Ich habe dies Lied im Schweizerdialekt eingerückt, weil es zum Beweise dient, daß man auch in unsrer Muttersprache kraftvoll dichten kann. Jeder Kenner wird es gewiß als ein Meisterstück in seiner Art schätzen. Man mag vielleicht misbilligen, daß ich den Namen des Verfassers benaeseht. Haben doch selbst die Consuln Roms, die Beherrscher der Welt, sich nicht geschämt, einige Erholungstunden der Dichtkunst zu weichen, und Friedrich der Große hat so gar poetische Werke herausgegeben. Was soll man wohl von der Beredsamkeit eines Staatsmannes erwarten, der nicht einmal eine vernünftige Charade zusammenstolypeln kann? — Edler Ritter, du schlummerst nun im unbesungenen Grabe. Dreyer mal heilig sey mir immer dein Andenken! Du warst mein Sönnner, dein gütiger Beyfall hatte ehemals meine schüchterne Muse zum höhern Aufflug ermuntert. Nun steh ich verlassen da. Ach! Wir leben in so gesangwidrigen Zeiten, daß man gleich dem P. F. * alle Nachtigallen auffangen möchte, um sie verhungern zu lassen.

Klugheitslehren.

Irdisches Vermögen aemähret viele Vortheile. Verachtung der zeitlichen Güter ist oft Mangel der Selbstschäkuna und Unkunde des Gebrauchs. Lerne daher mit Geld ordentlich umgehen: vermeide das Schuldenmachen. Wird dir eine öffentliche Kasse oder überhaupt fremdes Geld anvertraut, so hüte dich, daß du in keinem Falle etwas davon erareifest. Sey nicht lauffüchtig: halte dir ordentliche Rechnungsbücher über Einnahme und Ausgabe, und Verzeichnisse deines